

eine engste Beziehung hat und das stets treu zu Kaiser und Reich steht und dort seinen Schutz erhält vor der Drangsal der benachbarten Gewalten. Besonders wertvoll ist das 6. Kapitel mit dem genauen Verzeichnis des gesamten Klosterbesitzes, der weithin bis nach Thüringen sich erstreckt und auf zwei beigegebenen Karten übersichtlich dargestellt ist. Quellen-, Literaturverzeichnis und Register schließen das Werk in trefflicher Weise ab, das für die Urkunden- und Wirtschaftsgeschichte wichtigste Erkenntnisse bietet. Für die mühevollte Arbeit darf man dem Verf. danken, der ein Werk geleistet hat, würdig dem Geiste dieser alten deutschen Reichsabtei.

Maria Laach.

Steph. Hilpisch.

Zeller, Josef, Das Generalvikariat Ellwangen (1812—1817) und sein erster Rat Dr. Joseph von Mets. Tübingen, H. Laupp jun. 1928.

Der nunmehr entschlafene Verfasser dieser Studie ist den Lesern dieser Zeitschrift kein Unbekannter. Auch in dieser Abhandlung bringt er einen wichtigen Beitrag zur Geschichte unseres Ordens, indem er ihr die bisher unveröffentlichte Autobiographie des Geistlichen Rats Dr. Joseph von Mets anfügt. v. Mets wurde nämlich in der Schule des Klosters Benediktbeuern erzogen; wir erhalten so einen interessanten Einblick in die Verhältnisse eines Klosterseminars in der Zeit nach 1770. Mets findet bei seiner Rückschau, „daß die Schulen zu Benediktbeuern damals schon sehr zweckmäßig eingerichtet waren und alle wesentlichen Lehrgegenstände umfaßten. Ich freue mich auch jetzt noch, den Schulunterricht in den niederen Klassen in Benediktbeuern erhalten zu haben“. Sehr gehaltvoll sind die biographischen und literarischen Anmerkungen, die Zeller seiner Arbeit mitgab.

Metten.

W. Fink.

Martin, C., Marie de l'Incarnation. Écrits spirituels et historiques. Réédités par Dom A. Jamet. II. Band. Paris, Desclée-De Brouwer; Québec, L'action sociale 1930, 512 S.

Der zweite Band der Schriften Maries de l'Incarnation gibt Einblick in ihre asketische Welt. In Exerzitienbetrachtung eingeschlossen, zeigen sich alle Probleme, die sie noch im Kloster zu Tours beschäftigten. Dom Claude Martin hat diese Exerzitienfrüchte, aus denen er selbst reichen Nutzen zog, zuerst der Öffentlichkeit 1682 übergeben, allerdings leider nicht in ihrer ursprünglichen Form, sondern durch eigenes Gedankengut verbunden, um eine flüssige Folge der Gedanken herzustellen. So wohlmeinend dieses Unternehmen auch war, es wird sich heute kaum den Dank einer Leserschaft verdienen, die durch den Urtext der Verfasserin näher kommen möchte. Auch in der zeitlichen Fixierung dieser Exerzitienfrüchte hat sich der Sohn Maries de l'Incarnation getäuscht. Während die Ersten möglicherweise noch aus dem Jahr 1631 stammen könnten, sind die Späteren geistlichen Übungen bestimmt vor 1633 nicht zu denken, so daß auch P. Reymond de Saint Bernard als ihr Leiter nicht mehr in Frage kommt. Was dann die umfassende, auf Ansuchen ihres Sohnes niedergelegte Relation von 1654 anlangt, die uns auch wertvolle Mitteilungen über die Expedition nach Kanada macht, so ist auch hier der Wille des Herausgebers, zu glätten und gefällig zu gestalten, bedauerlich, soweit er über eine rein formale Glättung hinausgegangen ist.

München.

W. v. Pölnitz.

Bremond, H., „L'Abbé Tempête“ Armand de Rancé. Réformateur de la Trappe. AF, Paris. 1929.

Br. hat das Heiligenbild des Reformabtes von La Trappe, gezeichnet von Zeitgenossen und Panegyrikern, durch das Gericht der historischen Kritik gründlich zerstören zu müssen geglaubt. Mit 11½ Jahren Kanonikus von Paris, vereinigte er in kurzer Zeit vier Abteien, darunter La Trappe, und ein Priorat als kirchliche Benefizien in seiner Hand; deren Einkommen

ermöglichten ihm auch nach seiner Priesterweihe ein Weltleben in der großen Pariser Gesellschaft, bis der Tod seiner Freundin, Mme. de Montbazon, einer berühmten Pariser Schönheit, ihn dem Zwiespalt und der Lüge seines Lebens entriß. Er zog sich nach Verzicht all seiner Pfründen in seine Abtei La Trappe zurück, die er nach dem Ideal von Citeaux in der ursprünglichen Strenge zu reformieren übernahm. Rom, d. h. die Päpste Alexander VII. und Clemens IX., stellten sich auf Seite der Gemäßigten. Sein Appell an den König gegen das päpstliche Breve, kanonistisch ein unzulässiger *recursus ab abusu*, war vergeblich. Darauf zog er sich grollend in seine Abtei zurück, wo er in der Durchführung der Reform die ursprünglichen Strenghheiten von Citeaux weit hinter sich ließ. Bei seinem heftigen Temperament geriet der „Abbé Tempête“ in Widerstreit mit der gemäßigten Observanz der Zisterzienser, mit der Kongregation der Mauriner (Mabillon), mit den Kartäusern, mit den Jesuiten — seine Haltung zum Jansenismus blieb zwiespältig — mit Fénelon, die ihre und ihrer Orden Ehre zu verteidigen hatten gegen die beleidigenden Angriffe des „heiligen“ Reformators. Ihm selbst blieb das monastische Leben ein verschlossenes Buch. Oberer ohne den Rekrutendienst des Noviziats, Meister ohne Lehre, „il ne connait l'obéissance qu'en speculation, ayant toujours été son propre supérieur“ (198). Unverständlich ist die Hartnäckigkeit, mit der er einen weltlichen Sekretär 20 Jahre bis zu seinem Tode behielt, einen schlechten Charakter, so daß der zweite Abt Dom Gervaise, sein Biograph, in kurzer Zeit sein Amt aufgeben mußte. „Cet homme, l'un des plus intrigants, des plus ambitieux, des plus vindicatifs et des plus dangereux qu'on vit jamais“ (239), war nicht nur eingeweiht in alle Geheimnisse der Abtei und ihrer Mönche, sondern stand wie eine Scheidewand zwischen dem Abt und der übrigen Welt. Dem lichten Bild des gefeierten Reformators und Begründers von La Trappe hat Br. schwere Schatten in seinem Charakter beigezeichnet. Der Vorwurf der Einseitigkeit wird ihm nicht zu ersparen sein. Und nicht zuletzt wird man bei allem bewunderungswürdigen Scharfsinn der psychologischen Zergliederung des seltsamen Geistes die eine Frage nicht unterdrücken können, die Br. nicht gelöst hat: Woher der rätselhafte Einfluß auf Mit- und Nachwelt? Wie hat sein Werk bestehen können durch die Jahrhunderte bis heute? Die Trappisten werden darauf die Antwort geben müssen.

München.

Sim. Geiger.

Streit, C., *Atlas hierarchicus*. Edit. secunda. Paderbornae 1929, Sumptibus typographiae Bonifacianae.

Gleich mehreren anderen Verlegern von Kartenwerken gab auch die Paderborner Bonifaziusdruckerei ihren *Atlas hierarchicus* in neuer Bearbeitung heraus, wiewohl die erste Auflage vom Jahre 1914 noch nicht völlig abgesetzt ist. Rom hatte sich nach dem Krieg durch die Verschiebung der politischen Grenzen wiederholt veranlaßt gesehen, Diözesen neu zu umschreiben oder anderen Metropolitanverbänden einzugliedern. Auch die Konkordate führten zu Änderungen in der hierarchischen Organisation einzelner Länder. P. Streit S. V. D. bemühte sich, das neue Material in den statistischen Tabellen und geographischen Karten zu verarbeiten — leider fanden seine Anfragen nicht überall Gehör und Antwort — und nach Möglichkeit Anregungen, die zur ersten Auflage gegeben worden, zu verwirklichen.

Auf den Karten wurden auch die Abteien verzeichnet; schon deswegen gehörte dies Werk in die Handbücherei eines jeden Benediktiner- und Zisterzienserklosters.

Der *Atlas hierarchicus* hat sich aus einem Missionsatlas entwickelt, leider wirkt noch in dieser 2. Auflage der Grundgedanke zu sehr nach: So umfaßt etwa die Liste der *Abbreviationes nominum ordinum* (S. 47*) ausschließlich die im Missionsgebiet tätigen Orden und Genossenschaften.